

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das Schemenlaufen in Tirol und verwandte alpenländische Masken- und Fasnachtsbräuche

Dörrer, Anton

Innsbruck [u.a.], 1938

Vom Wesen und Sinn des Schemenlaufens

Die Schweizer sprechen von *schëmele* und *tschëmele* als den Schemen machen. Etliche archivalische Erwähnungen und mythische Kennzeichen ihrer Kinder- und Narrenfeste weisen auf vergangene ähnliche Volksbräuche der schweizerischen Fasnacht zurück.

Die Bezeichnung Schemenlaufen beschränkt sich heute auf das Fasnachtsovolksfest von Imst und Umgebung. Schon die Herkunft und der Fortbestand des Namens erinnern an die eigenartige Festhaltung und Ausprägung dieses germanischen Volksbrauches in Tirol und Imst.

Vom Wesen und Sinn des Schemenlaufens

Der Name Schemenlaufen besagt, daß die schellenbeschwerten Schemen und ihr Laufen und Springen, Tanzen und Tollen das Wesentliche des fasnachtlichen magisch-mythischen Gemeinschaftsfestes ausmachen, d. h. die lebendige und dramatische Vorführung bestimmter Erscheinungen, welche seelische und erdhafte Kräfte darstellen und diese durch ihre Ausrüstung und ihren Lärm erfassen wollen. Die lärmenden Masken gestalten symbolisch vorwegnehmend Seelenwesen und wiederkehrende Totengeister, welche die Lebenden bedrohen, Gaben heischen, rügen und strafen. Fruchtbarkeitszauber klingt mit. Die Revueform der Vermummten entspricht dem Aufzug der Perchten und Stubenspieler, aber, dem Volkscharakter des Oberinntals und Binschgaus entsprechend, entwickelt oder fügt sich ihr Maskentreiben nicht recht zum dramatisch-literarischen Spiel wie im östlichen Tirol.

Bei allen Erwähnungen solcher Umzüge werden nur Männer, meist junge Burschen und Unverheiratete, als Darsteller erwähnt, auch bei solchen, welche weibliche Figuren mimen, die den männlichen Widerpart locken und necken. Lange Zeit durften sich auch nur Burschen als Volksschauspieler betätigen. Noch die Binschgauer Komödianten des 18. Jahrhunderts bestanden nur aus Männern. Praktische Erwägungen mögen dabei mitgespielt haben. L. Weiser, D. Höfler und R. Stumpfl erblickten in diesen Burschengruppen Nachfahren kultischer Geheimbünde der Germanen, die allein kraft ihrer dämonischen Verufung das Maskenrecht besaßen und fruchtbarkeitsmagische Funktionen ausgeübt hätten, und bringen sie mit dem Tiroler Hochzeitsbrauche zusammen, daß Burschen des Dorfes beim Hochzeitseffen mit pantomimischen Tänzen und lebenweckenden Gesten auftreten, in Reimen oder einer kleinen Szene ihre Satire am Brautpaar üben u. dgl. Diese Entwicklung gipfeln wohl in dem Spiele von der *actio de sponsu*. Man wird den Ton nicht zu sehr auf den germanischen Ursprung als vielmehr auf die germanische Herkunft und den Einfluß ihrer alpenländischen Bevölkerung und Landschaft legen dürfen. Gehört es denn doch zu den Primitivismen eines undifferenzierten Volksglaubens, im kultischen Tanze die Gottheit zu beschwören, im Manne die zeugende Kraft zu wissen, Tiere nachzuahmen und mit Lärm böse Geister zu vertreiben. Noch heute lockt geheimnis-

voller Zauber Glaube Tausende von Chinesen zu den Neujahrsmaskentänzen in die großen Lamatempel. Die schöpferische Phantasie und die ängstliche Beobachtung der an Überraschungen reichen Natur, zu welcher der Bergler in hohem Maße verhalten wird, die Triebkraft des Menschen, der Tiere und des Bodens, die unheimliche Zeit der langen Nächte, des zunehmenden Lichts und zugleich der empfindlichsten Kälte, die religiösen Vorstellungen von den bösen Gewalten und vieles Unerklärliche im Leben und Tun sorgten dafür, daß die Zeit knapp vor der Auferstehung der Äcker und vor den strengen Bußwochen der Kirche, mit dem stärksten Aufwallen des Blutes immer wieder in mythischen und allegorischen Gestaltungen und Vorstellungen zum Ausdruck kam, die dem Charakter des Arbeitslebens und der Berglandschaft der Bauernbevölkerung gemäß waren.

Beim Schemenlaufen und bei den verwandten Faschnachtsbräuchen handelt es sich um alle wichtigen Urformen des Volksglaubens und Volksbrauches überhaupt, um Umzug, Tanzen, Springen, um Verkleidung und Darstellung feelischer Mächte und Naturkräfte, um Heidenlärm und Narrentollheit, um Kügerecht und Volksgericht, die so alt sind wie das menschliche Gemeinschaftsleben. Tirolische Rasse- und Stammeszugehörigkeiten, Taleigenarten, Ortsverhältnisse und Berufsitten, zäher Charakter und historischer Sinn haben dazu beigetragen, daß diese Formen sich hier so kräftig und figurenreich, so bunt und gehaltig ausgeprägt und sich trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen so lange aufrecht erhalten haben. Im großen und ganzen entsprachen die Mitwirkenden trotz aller Verdunkelung des ursprünglichen Sinnes und Wesens ihrer Brauchtumstreue und einem mythischen Faschnachtsbetrieb; sie bekümmerten sich wenig um die Miß- und Ausdeutungsversuche der Gebildeten der Aufklärung und der Mythologie. Für sie ist das Schemenlaufen etwas Einziges in Imst uff. Darin liegt sicherlich noch eine wertvolle Kraft der Brauchterhaltung und -gestaltung. Die Imster haben es heute nicht notwendig, den Weg zu sich selber und zu ihrer Art und Kunst zurückzufinden, sie stehen noch mit beiden Füßen auf eigenem Boden.

Verbreitungsgebiet und Herkunft des Schemenlaufens

Seit Ende des 18. Jahrhunderts hat das Schemenlaufen in dem alten Oberinntaler Markte und jetzigen Landstädtchen Imst seinen alleinigen Sitz. Daneben wird es nur mehr in den Nachbardörfern Tarrenz, Karrer und Nassereith bescheiden fortgeführt. Wie uns aber ältere Altensstücke berichten, war es in früheren Jahrhunderten auch in den oberen Gerichtsbezirken des Inntals, in Zams und Pfunds, ja selbst in Außerfern und in Leutasch, bis in die Umgebung von Innsbruck und Hall teils unter dieser, teils unter anderen Bezeichnungen üblich. In Zams pflegt man noch heute das Eierklaufen, in Telfs das Schleicherlaufen, in Axams das